

***Alles was bleibt - sind Erinnerungen***  
***Lesung aus Tagebuchaufzeichnungen***



***von Jürgen v.Troschke***  
***am 11.10.2016 um 19:00 Uhr***  
***im DTA Emmendingen***

## Tagebücher - wozu ?

Warum hat Rembrandt über 100 Selbstporträts gemalt? Warum haben so viele Menschen das Bedürfnis, ihre Biographie zu verfassen ? Warum sind "selfies" so beliebt ? Warum werden Tagebücher geschrieben ?

Es geht scheinbar immer um das Gleiche. Wir versuchen zu verstehen, wer wir sind, was mit uns passiert - und warum ?

Wenn uns eine schwere Krankheit befallen hat, fragen wir: Was soll das ? Warum ich ? Warum gerade jetzt ? Was hat das für mich zu bedeuten ?

Das fragen wir uns auch bei anderen Schicksalsschlägen und Verlusten.

"Gnothi seauton" - „Erkenne dich selbst!“ rät seit Beginn der abendländischen Philosophie eine, auch heute noch, vielzitierte Inschrift am Apollo-Tempel von Delphi in Griechenland.

Tagebuchschreiben, das Betrachten von Fotos, auf denen wir abgebildet sind, aber auch Mitteilungen von Erlebnissen und Befindlichkeiten sind letztlich nichts anderes als Versuche der Selbstfindung; der Suche nach Antworten auf die Frage : Wer bin ich?

Immer wieder aufs Neue müssen wir uns damit auseinandersetzen : Was ist der Sinn ? Warum ist mir das passiert ? Was soll ich tun ?

Die Dokumentation der Suche nach Antworten kann bei der Bewältigung alltäglicher und außerordentlicher Erlebnisse helfen, das psychische Gleichgewicht zu wahren.

In diesem Sinne habe ich damit angefangen, das was ich erlebe, in Worte zu fassen und das, was ich sehe, mit meiner Digitalkamera festzuhalten.

Wie andere Menschen auch musste ich die Erfahrung machen, das Lebenszeit wie Sand am Meer zwischen den Fingern zerrinnt. Schon nach wenigen Minuten, Stunden und Tagen ist das Meiste wieder vergessen. Das gilt leider nicht nur für all das Unangenehme, sondern auch für Erlebnisse, die uns erfreut, die uns glücklich gemacht haben.



Deshalb bemühe ich mich, Lebenserfahrungen, die ich für wesentlich halte, was ich sehe und höre, Gefühle und Gedanken, die diese bei mir auslösen, zu dokumentieren. Dadurch verspreche ich mir eine nachhaltige Aneignung des Erlebten. Wenn ich dann später die Aufzeichnungen und Fotos durchlese und ansehe, hilft das nicht nur, mich an vergangenes Leben zu erinnern, sondern auch, besser zu verstehen, was mit mir passiert ist.

Eine Faszination von Tagebüchern liegt darin, dass wir erwarten, in der Abfolge der Aufzeichnungen die kausale Logik von Entwicklungen nachvollziehen zu können. Das stimmt nur bedingt. Lebensläufe sind viel zu komplex und widersprüchlich, um in ungeordneten Tagebuchaufzeichnungen nachvollziehbare Entwicklung sichtbar zu machen. Das kann - wenn überhaupt - nur durch Selektion, durch Weglassen und Hinzufügen gelingen.

Zu vielfältig und verschlungen ist das, was wir alltäglich erleben und wahrnehmen. Deshalb sind auch die Geschichten, die in Tagebüchern erzählt werden, konstruiert, um die Illusion von sinnvoll aufeinander bezogener Entwicklungen zu erzeugen.

Im Film machen erst die Schnitte, die Vor- und Rückblenden, die Erklärungen "aus dem Off" aus einer Dokumentation eine gut erzählte Geschichte.

Dem entsprechend ist nicht nur das Dargestellte interessant, sondern auch das, was weggelassen wurde.

Meine Zusammenstellung orientiert sich am Aufbau der Nachrichten in der "Tageschau" im Fernsehen: Unerfreuliches und Unterhaltsames werden locker und unverbunden nebeneinander gestellt.

### **Was ist meine Auswahl ?**

Ich halte - von seltenen Ausnahmen abgesehen - nicht fest, wie ich geschlafen, was ich gegessen habe, wie meine Verdauung war, was ich angezogen habe ...etc.

Ich schreibe nur auf, was mir - in der Situation des Aufschreibens - nachhaltig wichtig erscheint. Das kann der Verschiedenartigkeit des Anlasses entsprechend variieren.

Dabei habe ich nicht nur den Anspruch, Erlebtes nachvollziehbar zu beschreiben, sondern auch Einfälle und Gedanken dazu zu entwickeln.

Was sind meine Themen ?

- die Verarbeitung von Gesehenem, Gehörtem, Gelesenem und Gefühltem.
- die Suche nach Antworten auf Fragen, die sich mir im Alltag stellen.
- die Verarbeitung der Bedrohungen meiner Krankheitserlebnisse und der Erfahrungen mit dem Altwerden.

Dabei bin ich immer bemüht, mir das Erlebte so zu erklären, dass ich glaube, es verstehen zu können.

**Einige Beispiele :**

**Wie mein Selfie Teil eines Kunstwerkes wurde...**

Der 1942 geborene, amerikanische Künstler Dan Graham hat 1976 eine Installation geschaffen, die im Sommer 2016 in einer Ausstellung zum Thema "Das imaginäre Museum" in Frankfurt am Main gezeigt wurde. Ich war dort, um für eine meiner Kunstkritiken in einer Schweizer Ärztezeitschrift zu recherchieren.



Für sein Werk mit dem Titel "Present Continuous Past(s) (ins Deutsche übersetzt : die Gegenwart kontinuierlicher Vergangenheiten) hat Dan Graham einen an zwei Seiten verspiegelten Raum mit einer Closed Circuit Kamera und einem Monitor ausgestattet, der das aufgenommene Foto acht Sekunden verzögert überträgt. Mit der Vervielfältigung des Bildes in den Spiegeln und der zeitlichen Verzögerung auf dem Monitor wird eine irritierende Überlagerung von Zeit und Raum erzeugt.

Wer sich hinein begibt, wird selbst zum Teil eines Kunstwerkes, das auch die Flüchtigkeit von Lebens thematisiert.

Ich habe die Situation, in der meine Person, gespiegelt von den installierten Kameras, zeitverzögert auf dem Monitor abgebildet wurde, mit meinem Smartphone festgehalten.

Wer war ich in dem Augenblick, in dem das Foto entstand ? Der Besucher einer Kunstaussstellung ? Jemand, der ein Foto schießt? Der von sich selbst fotografisch Festgehaltene? Oder der, von den Kameras des Künstlers, Fotografierte, mit Spiegeln auf sich selbst zurück Geworfene und auf dem installierten Monitor abgebildete Mensch? Inwieweit bin ich hier noch real oder bin ich nur durch und durch virtuell?

So wird dieses Foto zu einer exemplarischen Metapher für die Texte und Bilder meiner Reflexionen über den Sinn von Tagebüchern. Ein Kaleidoskop von Erinnerungsbildern. Das jeweils Dargestellte wurde in einer längst vergangenen Situation fotografiert oder aufgeschrieben, von mir im Nachhinein überarbeitet, für diesen Bericht ausgesucht und so zusammen gestellt, dass andere Menschen Zugänge zum Verständnis finden und daraus ihren Nutzen ziehen können.

Ich habe das Foto gemacht, aber bin ich es wirklich, der darauf abgebildet ist ? Das gleiche gilt für die von mir verfassten Texte.

### **Mittwoch, der 30.3.2016 » Nächster Halt : Traumurlaub ..."**



Im Speisewagen des ICE von Freiburg nach Frankfurt. Man hatte uns mitgeteilt, dass "die Technik" wieder einmal ausgefallen ist und deshalb nur kalte Getränke serviert werden.

Ich hatte am Vorabend lange herum probiert, bis es mir endlich gelungen war, ein Onlineticket zu buchen. Der übliche Ärger mit nicht akzeptierten Benutzernamen und Passworten. Aber, ich habe nicht aufgegeben und immer wieder aufs Neue begonnen. Und schließlich das kleine Erfolgserlebnis des

letztendlichen Gelingens gehabt.

Hier im Speisewagen ist jeder für sich allein. Das Ehepaar mir gegenüber hat sich in die lokale Tageszeitung vertieft : Er in den Börsenteil - sie ins Feuilleton. Ich bereite mich vor, auf die Kritik einer Kunstaussstellung. Die Telekom-Verbindung lässt zu wünschen übrig.

Mein Blick schweift durch den Raum und erkennt ein Motiv. Die Spannung zwischen rot und weiß. Der Kontrast in der Haltung der Gäste im Speisewagen und der Botschaft des Plakates, im Gang zum Wagen der 1.Klasse, auf dem eine leicht bekleidete, junge Frau jubelnd für ein Reiseunternehmen wirbt - mit der Aussage "Nächster Halt: Traumurlaub."

Die wenigen, wegen des reduzierten Serviceangebotes durchaus frustrierten, Gäste könnten einen Traumurlaub wohl gut gebrauchen. Aber - niemand schaut hin und bemerkt das Angebot.



### **Sonntag, der 22.5.2016.**

Es ist schon Mittag. Früh bin ich aufgestanden. Habe mein Frühstück zubereitet und im Wintergarten gegessen. Die Sonntagszeitung überflogen. Geschrieben. Emails gelesen und verschickt.

Die Uhr zeigt 12:44. Noch immer bin ich nicht angezogen. Draußen scheint die Sonne und erinnert mich, dass ich heute wieder meine Beweglichkeit

trainieren will.

Die Zeit - meine Lebenszeit - vergeht. Trotz vielfältiger "Beschwerden" meines Körpers, genieße ich es, lebendig zu sein. Klar, ich bin etwas irritiert, dass mich niemand so recht zu verstehen scheint. Aber damit kann ich leben. Letztlich sind wir alle im Käfig unseres Selbst gefangen und können nur durch Gitterstäbe miteinander kommunizieren.

Ab und an prüft das Schicksal (wie die Hexe bei Hänsel und Gretel) ob ich schon reif genug bin, um gegessen zu werden. Noch scheint, es soweit nicht zu sein.

Ich sehe die Welt und siehe, sie ist schön. So wie am ersten Tag. Erstaunt stelle ich fest, auf wie Vieles ich inzwischen verzichten kann - ohne unter Defiziten zu leiden. Ich glaube alles, was mir wichtig ist, gehabt zu haben. Das macht mich frei! Ich "muss" nichts mehr erleben. Deshalb kann ich alles, was ich derzeit erlebe, bewußter genießen.